

begegnet, desgleichen ein Verzeichnis der Buchdrucker. Dem Fleiße des Verfassers gebührt alle Anerkennung.

Raigern.

Dr. M. Kinter.

Fürstabt Martin Gerbert von St. Blasien. Ein Lebensbild aus dem 18. Jahrhundert. Von Adolf Brinzinger. Komm.-Verlag Paul Christian, Horb a. N. 1916. (31 S.).

Eine kurze geschichtliche Skizze bringt die wichtigsten Daten über die Abtei St. Blasien und aus dem Leben ihres größten Abtes knappe Notizen über Abstammung, Jugend und Eintritt ins Kloster. Ausführlicher wird dann die wissenschaftliche und literarische Tätigkeit Gerberts vorgeführt. Die gelehrten theologischen und historischen Arbeiten werden nicht bloß trocken registriert, sondern auch gewürdigt und in ihrem Werdegang betrachtet. Aus der historischen Epoche sind seine Arbeiten zur Geschichte des österreichischen Kaiserhauses und die bahnbrechenden Werke zur Geschichte der Kirchenmusik eingehender besprochen, desgleichen seine Geschichte des Schwarzwaldes. Auch sein Walten als Reichsfürst und Landesherr wird gestreift. Endlich wird er noch als Mensch und Charakter anziehend geschildert. Ein ehrendes Denkmal in schlichter Darstellung, gut geeignet, den verdienstvollen Mann geziemt würdigen zu lehren. (In zwei Jahren ist das 200jährige Jubiläum seiner Geburt.)

Fuschl, Salzburg.

Dr. Seb. Pletzer.

Der Reichsprälat Michael Dobler des ehemaligen Reichsstiftes Neresheim, 45. und letzter Abt 1730—1815. Von Dr. Ludwig Reiß. Kösel, Kempten 1915. (V und 127 S.).

In der Einleitung (S. 1—4) behandelt Reiß die Geschichte von Neresheim. Sie ist sehr knapp gehalten und stützt sich nur teilweise auf eigentliche Quellen, doch erfüllt sie ihren Zweck, einen Ueberblick über Entstehen und Entwicklung der Abtei zu geben. Der zweite Abschnitt (S. 5 bis 24) ist Michael Dobler vor seiner Erwählung zum Abte gewidmet. Es wird hier vor allem die Regierung des Abtes Benedikt Maria Angern (1755 bis 1787) geschildert. Der Stoff ist nicht vollständig durchgearbeitet. S. 6 und 7 lassen erkennen, daß „Abt Benedikt wohl einer der bedeutendsten Aebte von Neresheim“ war, dann aber folgen in unverhältnismäßig breiter Ausführung die „bedeutenden Schattenseiten“ dieses Prälaten. Beides steht etwas unausgeglichen nebeneinander. Dies kommt wohl daher, daß Reiß den zweifelsohne großen Leistungen dieses Abtes nicht näher nachgegangen ist, dafür aber die Aeußerungen mißvergnügter Kapitularer ohne besondere Kritik übernimmt. Sie lassen aber erkennen, daß der „klösterliche Soliman“ bei all seiner unsympathischen Herrschsucht und Derbheit auch gewichtige Gründe zum Einschreiten gegen manche dieser Mönche hatte. Bei der Erwählung Michael Doblens (S. 25—32) überreichte der Konvent eine Petition, die eine gemäßigte, im allgemeinen auf das wahre Wohl des Stiftes abzielende Stimmung der Konventualen erkennen läßt. — Nun kommt Reiß zu seinem eigentlichen Gegenstand, zur Regierung Michael Doblens: Der letzte Abt und Reichsprälat (S. 33—125). In den Abschnitten: Stellung zur Aufklärung, Pflege der Wissenschaft, Volksbildung, Pflege der Kunst und des Kunstgewerbes, Beziehungen zu benachbarten Reichsständen, weltliche Verwaltung, Kriegsjahre, Säkularisation wird eine angenehm berührende, eingehende Darstellung von der Persönlichkeit und dem Wirken Doblens gegeben. Leider vermissen wir auch hier eine eindringende Verarbeitung des Materiales und ein darauf sich stützendes selb-

ständiges Urteil des Verfassers. So hätten bei Besprechung der „Beyträge zur Verbesserung der katholischen Liturgie in Deutschland“ von Werkmeister nicht bloß Stimmen darüber angegeben werden sollen. Die Schrift wäre zu untersuchen und nach dem Ergebnisse dieser Untersuchung die Aufklärungsideen Werkmeisters kurz zu würdigen gewesen. Damit würde man auch gewichtige Rückschlüsse auf Abt Dobler ziehen können. Außerdem läßt selbst die Studie von Reiß erkennen, daß Sägmüllers Urteil über Werkmeister doch in manchem nicht „zu hart“ ist. Wer von seiner Profeß schreibt: „Ich entschloß mich also, mich in einen Abgrund zu stürzen, von welchem ich keinen Ausgang wahrnahm, und legte am 5. Oktober 1765 die Ordensprofession ab“ (S. 19), und wer über sein Amt als Novizenmeister später also spricht: „Ich sollte Leute zu einem Stande bilden, dessen wesentliche Gebrechen und Abweichungen vom Urchristentum ich nur zu wohl einsehe. Meinen Zöglingen gleich gerade herausagen: Gehet fort, der Mönchsstand taugt nichts, wäre zwar das kürzeste gewesen, aber ob auch das klügste, das in jener Lage schicklichste“ (S. 39), ist sicherlich „ein Mensch ohne Beruf“, mag er auch einen sehr unwürdigen Oberen gehabt haben. — Mit einem Anhang, dem Verzeichnisse der Aebte des Klosters Neresheim, schließt das Buch. Dieses Verzeichnis ist völlig wertlos, da es nicht auf die Quellen zurückgeht. Wollte Reiß wirklich die Aebtereihe geben, so hätte er besser das Verzeichnis in Lindners *Monasticon Episcopatus Augustani antiqui* S. 84 ff abgedruckt.

Dr. P. Nonnonus Bühler.

Abtei Seckau in Obersteiermark, von P. Gregor Keller O. S. B. 2. verbesserte und vermehrte Auflage von P. Wolfgang Stocker. Verlag der Abtei Seckau. Seckau 1917. VIII und 119 Seiten.

Es möge hier die zweite Auflage des Büchleins, die manche Verbesserung aufweist, nur kurz angezeigt werden. Als Wegweiser, was es sein will, hat es seine Brauchbarkeit ja bereits erprobt. Wir werden durch die Geschichte des Hauses als Angustiner- und Benediktinerkloster geführt und das ganze Kloster wird uns in seiner jetzigen Gestalt gezeigt und erklärt, als ob man mit einem lebenden Führer es besichtigte. Auch die für Spaziergänge geeignete Umgebung wird berücksichtigt, wofür gewiß mancher Interesse findet. Zur Orientierung über die Neugründung als Benediktiner-Abtei ist ein Hinweis auf die Beuroner-Kongregation eingestreut, der es nun angehört. Reiches Illustrationsmaterial, eine Kartenskizze und ein Plan der Eisenbahnverbindungen sind willkommene Beigaben.

Für eine Neuauflage möge notiert sein, daß Nonnberg nicht »bei«, sondern »in« Salzburg ist (S. 6). Die † vor den Namen der Pröpste sollten entweder immer oder besser nicht verwendet werden. Seite 29 wäre richtiger auch der Name Maximilian angeführt.

Das Büchlein ist nicht bloß als Führer, sondern auch als kleine Klostergeschichte für breite Schichten des Volkes sehr geeignet.

P. Bl. Huemer.

Die Benediktiner-Missionäre von St. Ottilien. Von P. Cyrillus Wehrmeister O. S. B. Missionsverlag St. Ottilien 1916. (64 S.)

Die kleine Schrift zeigt zuerst, wie im Benediktinerorden von Anfang an der Missionsgedanke fleißige Pflege und Ausführung fand und wie er überall christliche Gesittung und Kultur zu verbreiten suchte. Dann wird über die Gründung des ersten deutschen Missionshauses in Reichenbach (29. Juni 1884) berichtet, sowie dessen baldige Uebersiedlung nach Emming, aus dem das jetzige St. Ottilien wurde. Wir sehen an der Wiege